

Herborner Tageblatt.



Beitrag für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Am Montag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 75 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,85 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

88.

Montag den 16 April 1917.

73. Jahrgang.

Japanische Zukunftsbilder.

Das Schweigen ist wohl nirgends gründlicher als im Lande der aufgehenden Sonne. Vom russisch-japanischen Kriege her, wie vollends auf den japanischen und mandchurischen Krieg, wie das heimische Tokio und Yokohama geworden und wie groß die Erfolge waren, die mit diesen Verfahren erzielt wurden. Inzwischen ist das Schicksal der jungen Großmacht des Reichs mit Glücksgütern überschüttet, daß es nicht mehr gewesen wäre, wenn sich bei ihren Söhnen zum Übermut und damit die Anfänge einer Einstellung hätten, wie man sie bei älteren Nationen fast ohne jede Ausnahme beobachten kann. Die Japaner scheuen gerade dieses Laster wie die mehr und mehr sich verwickelnden Verwicklungen des Weltkrieges scheinen ihnen eine Zurückhaltung Freunden wie Feinden noch zur besonderen Pflicht gemacht. Selbst jetzt, wo das Land in der Bewegung zum 20. April stattfindenden Wahlen steht, bringen keine tönenden Worte von der japanischen Seite ins Ausland, obwohl man vom Wahlergebn unter Umständen einen günstigen Eindruck machen muß es erregen, wenn einmal diese Regel durchbrochen würde und wenn wir auf die Kenntnis von Anschauungen gewinnen, von denen man annehmen darf, daß sie in der Heimat Japans nicht bestehen.

In einem solchen Fall würde dieser Tage ein großes Blatt recht interessante Mitteilungen zu veröffentlichen. Der Direktor einer holländischen Gesellschaft auf Java im vorigen Jahre des öfteren Gelegenheit, mit einem japanischen Professor zu sprechen, der neben seiner politischen Beschäftigung mit der indischen Flora auch militärischen und politischen Fragen, zu deren Lösung der europäische Krieg immer wieder Anlaß bot, auffallend gut Bescheid wußte. Im Gespräch ging er dabei mit seinen Äußerungen über eine nie nicht hinaus, aber eines Abends ließ ihm über die Dinge und er erging sich in der Auslegung von Zukunftsbildern, denen man Grundbedeutung garbentöne nicht abspüren kann. Der Holländer war darauf angelegt, daß die Regierung der japanischen Inseln, die englisch-amerikanisch-russischen um ihre Freundschaft einigermassen in Verlegenheit kommen könnte.

„Der durchaus nicht“, meinte der Professor. „Unsere Zukunft befindet sich keineswegs in einem peinlichen Zustand wie Sie angesichts der amerikanischen Summe für die Entente glauben. Im Gegenteil: unsere Lage ist günstiger als selbst die der am meisten verachteten Neutralen. Die Zeit arbeitet für uns. Unser Land wird ausgeben, wenn die europäischen Nationen am Boden liegen. Japan braucht dann eine Koalition gegen unser Inneres nicht mehr, ganz abgesehen davon, daß bei dem furchtbaren Krieg, der sich zwischen den Kriegführenden in Europa anbahnt, eine solche in Betracht nicht zu kommen. Frankreich, das verarmte, entkräftete Land, ist immer ausgezehrt, und seine asiatischen Kolonien sind karmosin in den Schok.“ — „Aber England?“

„Nicht der Holländer ein. „Ja, England, unser Verbündeter gegen Deutschland.“ Der Professor lächelte. „Wir wissen genau, warum unser Freund seine Flotte schon, Ihre Kanonen sollen uns einst etwas auf den Duden brennen, wenn wir unsern Platz an der asiatischen Sonne beanspruchen. Und das geschieht, wenn Amerika ruft, dieses stolze, großmäulige Amerika, das uns fürchtet wie den Teufel. Sie werden sehen: es kommt die Zeit, daß auch Amerika in den Krieg gegen Deutschland tritt. Nicht aus Haß gegen den „preussischen Militarismus“, oder weil seine Interessen von Deutschland besonders bedroht seien, sondern aus Furcht vor Japan! Sobald Wilson — oder wie sonst der Präsident heißen mag — sieht, daß sich die Wage des Sieges auf die Seite der Mittelmächte neigt, wird und muß er zugunsten der Entente intervenieren. Ob wir sind über die geheimen Abmachungen zwischen England und Amerika genau unterrichtet. Zuerst unterstützen die Vereinigten Staaten die Engländer mit Munition und Waren; dann — wenn es trotzdem schief gehen sollte — auch mit Geld und ihrer Flotte. Dafür mußte sich England verpflichten, mit seiner ganzen maritimen und militärischen Kraft an der Seite Amerikas zu stehen, wenn der Endkampf um die Vorherrschaft am Stillen Ozean einsetzt. Glauben Sie mir: wir kennen unsere Freunde besser, als diese ahnen.“ Deutschland wird bei diesem Endkampf schadlos am Gewehr bei Fuß stehen. Bis dahin sind wir längst wieder gut Freunde miteinander.“

Man sieht: für die nächste Zukunft hat der Professor ganz richtig prophezeit. Wilson ist England beigegeben in dem Augenblick wo es offenbar wurde, daß er seine angestrebten Verrufen mit Munitionslieferungen allein vor dem Verderben nicht mehr bewahren konnte, und daß er mit den Londoner Machthabern durch geheime Abmachungen auf Geheiß und Verberben verbunden ist, daran zweifelt heute auch kein Mensch mehr. Um so größere Beachtung verdienen die weiteren Aussprüche des Japaners über die Zeitdauer des gegenwärtigen Krieges hinaus. Auch in Europa weiß man ganz gut, daß das ganze Verhalten der Union mit durch seine ostasiatischen Interessen bestimmt worden ist, ja, daß es Herrn Wilson vielleicht mehr als um alles andere darum zu tun gewesen ist, den vielgelästerten preussischen „Militarismus“ endlich auch in Amerika einzuführen, um sich auf ihn stützen zu können, wenn die Zeit für die unvermeidliche „Ausprägung“ über die Vorherrschaft im Stillen Ozean gekommen sein wird. Die Japaner denken viel zu weit, um die heutige Gruppierung der Mächte als den letzten Buchstaben im Alphabet zu betrachten. Schon im vorigen Sommer haben sie sich mit Russland enger zusammengeschlossen, um der englisch-amerikanischen Verbindung eine zum mindesten gleichwertige Kräftegehaltung entgegenstellen zu können. Aber das Russland ein Faktor von immerhin zweifelhaftem Wert ist, haben ihnen die letzten Ereignisse mit hinreichender Deutlichkeit vor Augen geführt. Und schon im vorigen Sommer antwortete der japanische „Professor“, als der Holländer auf seine letzte Bemerkung hin verdutzt fragte, ob er etwa Kautschou wieder an die Deutschen herausgeben wolle:

„Ach, gehen Sie doch weg mit diesem Luschenfleck, wo es sich um eine halbe Welt handelt! Deutschland bekommt die Kosten seines China-Abenteuers von uns auf Heller und Pfennig zurückbezahlt. Mit barem blankem Golde, wenn es sein muß. Soviel und noch mehr ist uns Deutschlands Neutralität wert. Denn wissen Sie?“ — der Japaner grinst — „auf lange Jahre hinaus kann England keine ins Gewicht fallende Schiffselnheit aus der Nordsee ziehen. Traue einer den dämlichen Germans. Und

mit den Amerikanern werden wir fertig — das können Sie mir glauben!“

Wir haben mit Japan schon einmal unsere Erfahrungen gemacht, gewiß. Darüber wollen wir aber doch nicht vergessen, daß die natürliche Vernunft der Dinge sich schließlich wieder einmal Bahn brechen muß oder wenigstens Bahn brechen kann und daß sich dann für Deutschland und Japan die Möglichkeit eines militär-politischen Zusammenarbeitens ergeben wird, das von dem Zwange der Verhältnisse sehr bald auch zu einer Notwendigkeit gestaltet werden kann. Wir brauchen auf diesen Ausblicken nicht gleich große Zukunftsbauten aufzurichten, wohl aber dürfen wir uns in der Überzeugung festigen, daß der Kitt, der die große Zahl unserer Feinde jetzt noch gegen uns zusammenhält, doch einmal brüchig werden wird. Dann werden wir namentlich nach dem Osten hin die Hände wieder frei bekommen, und es wird nicht an fremden Staatsmännern fehlen, die bereit sein werden, unsere wiedergewonnene Bündnisfähigkeit nach Kräften auszunutzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Besprechungen zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm im deutschen Großen Hauptquartier am 3. April ist die Köln. Stg. in der Lage, folgendes mitzuteilen:

Diesen Besprechungen lag der leitende Gedanke zugrunde, daß der Krieg mit voller Kraft und Entschlossenheit fortgesetzt werden muß bis zum ehrenvollen Frieden, den die politisch verantwortlichen Stellen der beiden Zentralmächte als ihr Kriegsziel gekennzeichnet haben.

Amerikas Eintritt in den Krieg gelte nicht der neuen U-Boot-Waffe, sondern der aufstrebenden Wirtschaftskraft Deutschlands, von deren Bedrohung England befreit werden sollte. Eingeweihte wußten längst, daß Amerika eingreifen werde, wenn Frankreich und England Zeichen von Schwäche aufwiesen. Die englischen Nahrungsmittelschwierigkeiten seien groß, ebenso die englische Beunruhigung über die Entwicklung der Dinge in Russland. Deutschland könne die Gestaltung der Dinge im Lager unserer Feinde in Ruhe beobachten und zuverlässig an den Grundrissen festhalten, die wiederholt von den verbündeten Regierungen für die Frage des Friedensschlusses aufgestellt worden sind.

+ Der Reichsanzeiger veröffentlicht das vom Bundesrat und Reichstag beschlossene Gesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs, das nunmehr durch die kaiserliche Unterschrift Gesetzeskraft erlangt hat. Der Zeitpunkt, mit dem dieses Gesetz in Kraft tritt, wird durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats festgesetzt werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens kann für die einzelnen Abgabengattungen verschieden bestimmt werden. Mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorschriften über die Besteuerung des Personenverkehrs treten die Vorschriften des Reichssteuergesetzes über den Personenscheinstempel außer Kraft.

+ Vom Kriegsamt ist den Bundesregierungen der Vorschlag gemacht worden, die Mitarbeit der Arbeiterschaft an der Volksernährung zu erweitern. Es sollen grundsätzlich in alle Verteilungsstellen für Ernährungsprodukte in Stadt und Land Vertreter der Arbeiterschaft abgeordnet

Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bitte Sie, Cousine, wäre ich sonst hier? — Ich habe Sie dafür ja schon längst die volle Beweise gebracht.“

„Wohl, Vetter, ich überlasse alles Ihnen, tun Sie für mich, was Sie für nötig halten; Ihnen gegenüber bedarf ich nichts.“

„Danke Ihnen, Cousine. Um indessen das Erbe nicht zu vergessen und ganz geschäftlich zu gehen, werde ich Ihnen bei dem Bankhaute in Heilbronn einweisen einen Kredit eröffnen, welchem Sie jeden Augenblick Gebrauch machen können. Ich reise nun in den nächsten Tagen nach Heilbrunn zurück und hoffe auch Sie dort bald begrüßen zu können, denn die Ordnung der Angelegenheiten und die Trennung unserer Interessen erfordert Ihre Anwesenheit; allerdings eigentlich auch die Ihrer, die Sie ja indessen einweisen vertreten werden kommen“, sagte nun Edda in demselben Tone, den Hans angeschlagen hatte. „Ich danke Sie für die viele Mühe, die Sie sich um unsern Willen haben.“

„Ich erhebe mich. Mit leichtem, kühlen Händedruck trennten die jungen Leute Abschied. Beide litten unendlich an dieser fühligen Außenseite, dieser zwischen ihnen einmündigen Entfremdung, und doch mochte weder Edda noch Hans das vermittelnde Wort sagen, um das frühere Zusammengehen wieder herbeizuführen.“

„Ich danke Sie“, sagte Edda und ging. Hans stand mitten im Zimmer und preßte beide Hände an seine ungestüm pochenden Schläfen; mühsam rang sie sich, das noch! rief er endlich. Auch noch diese Abschied bei all dem Leid von ihm erdulden zu lassen, das bald hatte das willensstarke Mädchen sich wieder ganz in die alte, immer noch sinnend auf demselben

Flack inmitten des Salons, indessen mußte sie ruhiger sich jetzt sagen: „Sein Charakter duldet keinen Schatten auf dem Ruf der Frau, die ihm nahesteht. — Und ich konnte doch nicht anders handeln, als ich gehandelt habe! — Ich werde es ihm beweisen, indem ich die Bühne nicht mehr betrete; noch zwingt mich ja keinerlei Verpflichtung, noch bin ich frei, nur als Gast hier tätig. Würde ich jetzt nicht mit der dramatischen Laufbahn, so würde er gewissermaßen — von seinem Gesichtspunkte aus — ein Recht haben, meiner Handlungsweise andere Motive zu unterlegen, mich zu verdammen.“

Ruhig und gefaßt kehrte Edda zum Professor und seiner Frau zurück. Matt lächelnd beantwortete sie die fragenden Blicke, welche sich auf ihre Sätze hefteten.

„Gratulieren Sie mir“, sagte sie, „ich bin eine reiche Erbin geworden.“

Freudiges Erstaunen und innige Teilnahme brachten die beiden dem jungen Mädchen aus; allein bei Professor Romberg machte dies erste natürliche Gefühl bald einem ängstlich-beforgten Blick, welcher er doch, daß nur die höchste materielle Not Edda veranlaßt hatte, seinem Drängen sich zu fügen und die Opernbühne zu betreten. Und diese Befürchtung rückwärts ihrer Zukunft befürchtete sich auch bald, indem sie sagte:

„Verzeihen Sie, Herr Professor, daß ich nun nicht länger bleiben kann — nicht bleiben darf, was ich geworden war: mein Entschluß ist unwiderruflich gefaßt — ich werde die Bühne nie mehr betreten.“

„Ich habe das vorausgesehen, Fräulein Liebenstein, sobald Sie uns den Wechsel in Ihrer Lage mitgeteilt hatten“, entgegnete der Professor traurig. „Zunehmend ist es um Ihr Talent, um Ihre herrliche Stimme; doch Sie sind ja Herrin Ihres Tuns und Lassens, und fern sei mir der Versuch, Ihren Entschluß wankend machen zu wollen. Doch zu bedauern ist es immerhin, daß Sie die morgende Partie nun wohl auch nicht mehr singen wollen — ich habe sie eigens für Sie geschrieben und hätte gerade diese Arbeit so sehr gern durch Sie in die Kunstwelt eingeführt gesehen; doch — nun es soll einmal nicht sein.“

Edda kämpfte sich mit sich. Nach einigem Zögern reichte sie dem Professor die Hand und sagte: „Ich werde diese Partie noch singen zum letztenmal; bin ich Ihnen ja doch so viel, so unendlich viel Dank schuldig! So

unfreundlich kann ich Ihre aufopfernde Freundschaft nicht lohnen; das einmal gegebene Versprechen werde ich erfüllen; doch bitte ich Sie, Herr Professor, in meinem Namen der Intendanz mitzuteilen, daß dies Auftreten unwiderruflich mein letztes sein wird.“

Des Professors Augen leuchteten freudig auf, er küßte Eddas schöne Hand: „Tausend Dank, mein liebes, gutes Fräulein, Sie belohnen mich fürstlich und erweisen mir einen Dienst, der hundertfach aufwiegt, was mir je für Sie zu tun möglich geworden und ich gewiß mit Freuden getan.“

So trat denn Edda noch ein letztes Mal auf. Das Gerücht, daß sie nach kaum und unter so guten Umständen begonnenen ersten Auftreten im Begriff sei, der Bühne für immer zu entsagen und dies ihr letztes Auftreten sei, daß ein freundliches Gesicht in ihr Leben eingegriffen habe und sie über Nacht eine reiche Erbin geworden, hatte sich bereits von Mund zu Mund fortgepflanzt.

Wieder sah Hans von Reichenbach in der Loge des diplomatischen Korps und läuschte entzückt dem herrlichen Gesang seiner Cousine. Als am Schluß eine der großartigsten Ovationen, welche die Bühne je gesehen, der Scheidenden zuteil ward, da trafen sich Hans' und Eddas Blicke; sie erblickte und wankte — man sah nur noch, daß mehrere Personen auf die Sinkende, Dummköpfe aus dem Publikum herzuliefen; was weiter geschah, entging dem Publikum, denn der Vorhang fiel, um sich vor Edda Liebenstein-Häufel nicht mehr zu erheben.

XIV.

In der alten Patrizierstadt am Rhein — in Köln — mit dem weit in die flachen Lande hinaus sichtbaren Wahrzeichen von Deutschlands erstem und bedeutendstem Architekturdenkmal, dem Dom, steht nahe dem Rhein, inmitten alter und winziger Gebäude, die auslachen, als wollten sie jeden Augenblick ihrer Altersschwäche erliegen, ein neuer schöner Brachbau von zwei Etagen und mit einer Front von neun Fenstern. Reiche Stuckaturverzierungen schmückten das auch sonst geschmackvoll ornamentierte Gebäude, welches, durch Anlauf zweier Nachbarn (links und rechts) vergrößert, nunmehr als der Stammsitz der Familie Schwind angesehen werden mag und Eigentum des ehemaligen Krämers, letzten Millonars Johannes Schwind ist.

werden, damit diese aus persönlicher Mitarbeiterschaft sich die Überzeugung verschaffen können, daß die vorhandenen Lebensmittel tatsächlich richtig erfährt und verteilt werden. Der Gedanke des Kriegsantritts hat bei den Bundesregierungen volle Billigung gefunden. Im übrigen bedeutet die mit dem 16. April eintretende Änderung des Ernährungsplanes trotz der Herabsetzung der Brotration infolge einer wesentlichen Verbesserung, als, wie unsere Mediziner und Ökonomen ausgerechnet haben, durch die Heraushebung der Fleisch- und Kartoffelration mehr Kalorien dem menschlichen Körper zugeführt werden, als ihm durch die Beschränkung des Brotenusses entzogen werden.

Wie aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, rechnet man mit einer Reichstags-Tagung bis Ende Mai. Der Reichstag nimmt bekanntlich am 24. April seine Sitzungen wieder auf. In Aussicht steht ein Kolonialentscheidungsgezet, eine Vorlage über den Wiederaufbau der Handelsflotte und ein Gesetz zur Neuerteilung der Wahlkreise. Man rechnet auch mit einer Wiedereinbringung des Arbeitsamtergesetzes und mit der Aufhebung des Jesuitengesetzes. Der Hauptausschuß tritt bereits am 17. April zusammen. Der in der letzten Reichstags-Sitzung vor Ostern gewählte Verfassungsausschuß wird seine Arbeiten sofort nach den Ferien aufnehmen. Seine erste Sitzung wird er voraussichtlich am 24. April abhalten.

Wie verlautet, haben die Beschlagnahmen auf dem Lande bedeutende Überschüsse über die Bestandsangaben zutage gefördert, die ihr reichliches Teil zur ausreichenden Ernährung bis zur Ernte beistellen werden. Ob die Getreidevorräte nach den abgeschlossenen Beschlagnahmen wieder eine Vergrößerung der Brotration gestatten, sei noch zweifelhaft, jedenfalls werde das Kriegsernährungsamt mit allen Kräften dafür sorgen, daß alle Vorräte für die menschliche Ernährung gesichert bleiben. Die Viehvorräte seien derart hoch, daß der Anstieg an allen Viehhöfen stark zugenommen habe und die versprochenen 500 Gramm ohne weiteres bis zur nächsten Ernte gewährleistet werden können.

Österreich-Ungarn.

Unter Vorsitz des Ministers des Äußern Grafen Czernin haben am 12. und 13. d. Mts. im Ministerium des Äußern Beratungen von Vertretern der interessierten Ressorts beider Staaten der Monarchie und Deutschlands über die Lebensmittelversorgung stattgefunden. Diese Besprechungen haben zu einer vollen Einigung über die Verabreichungsgegenstände geführt und die sichere Gewähr geliefert, daß der Bedarf der Monarchie und Deutschlands bis zur nächsten Ernte durch die vorhandenen Vorräte vollumfänglich gedeckt ist.

Brasilien.

Die Pariser Blätter melden, daß die brasilianische Regierung vorerst nicht daran, die deutschen Schiffe zu beschlagnahmen, da der Abbruch der Beziehungen eine solche Maßnahme noch nicht rechtfertige. Im Einklang mit der portugiesischen Regierung verfügte der brasilianische Kriegsminister die Einziehung der in Brasilien wohnenden Portugiesen in die brasilianische Armee.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. April. Im Monat März verlor die Entente im Westen 152 im Osten 9 Flugzeuge und 19 Fesselballone, während die deutschen Verluste 38 Flugzeuge im Westen, 7 im Osten betrugen.

Berlin, 14. April. In Gotha hat sich die sozialdemokratische Opposition zu einer neuen Partei unter dem Namen „Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands“ vereinigt.

Braunschweig, 14. April. Der Braunschweiger Landtag ist zum 15. Mai einberufen worden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Wahlrechtsfrage in dieser Tagung eine bedeutende Rolle spielt.

Hamburg, 14. April. Der Bürgerhaushalt liegt ein Antrag des Senats vor auf Einsetzung einer gemischten Kommission zwecks Beratung der Frage der Aufhebung des Klassenwahlrechts der Bürgerschaft.

Wien, 14. April. Zum österreichisch-ungarischen Kriegsminister wurde als Nachfolger Strobatins General der Infanterie Stoeger-Steiniger von Steinbühl ernannt.

Amsterdam, 14. April. Finanzminister Treub teilte in der ersten Kammer mit, daß eine halbamtliche Gesellschaft gebildet werden soll, in deren Hände die Regelung der gesamten holländischen Ausfuhr gelegt wird.

Rotterdam, 14. April. Man befürchtet, daß binnen kurzem alle holländischen Webereien ihren Betrieb einstellen müssen, da England jede Ausfuhr von Garn aufheben hat.

Köln ist die Vaterstadt der Familie Schwind, und trotz aller Abredungsversuche der Baronin von Uhlberg, Herrn Schwind zu bestimmen, während des Winters in der Residenz ein Haus zu machen und dort sich anzulassen, war der Millionär doch seiner angestammten rheinischen Heimat treugeblieben.

Frau von Uhlberg dagegen war mit ihrem Sohn Viktor nach der Residenz zurückgekehrt. Ihre goldglänzenden Zukunftspläne jedoch waren ein für allemal zerstört, da der junge Uhlberg den Gedanken einer Verbindung mit Gisela Schwind entschieden zurückgewiesen hatte.

Viktor hatte gelegentlich erkannt, daß in des jungen Mädchens Herz nur eines Mannes Bild mächtig lebte, und dieser eine war nicht er, sondern sein Freund Max Bauer der junge Forstlandrat. Er hatte es verstanden, daß der reizende Mädchen vollständig zu gewinnen. Wie erleichtert hatte Viktor aufgetaucht, als ihm diese Überzeugung geworden war. Er gönnte dem Freunde sein Glück ohne jeglichen Neid; die beiden jungen Leute gehörten ja zusammen, nichts stand trennend zwischen ihnen als höchstens Giselas Reichthum, und der war eben kein unüberwindliches Hindernis.

Schmerzhaft bewegt hatte Viktor von Uhlberg die Kunde von Eddas Scheiden aus dem Schwindischen Hause vernommen, doch welche Gründe die Baronin diesem Vorfall auch unterworfen, wie sehr sie sich bemühte, Edda zu verdrängen und zu verleumden, in seinem Herzen hielt Viktor doch fest an ihr und nichts vermochte, das reine Bild, wie es in seiner Erinnerung lebte, zu trüben.

Würde sie denn so kalt und unnahbar sich gezeigt haben, wenn sie wirklich dem Bilde entsprach, welches seine Mutter von ihr entwarf? Nur an Edda hatte es gelegen, daß er seine Liebe zu ihr bekämpfen mußte; ein einziges freundliches Wort von ihr, ein Wort, das seinen Wünschen entgegenkam und sie war sein — sie, die arme umschattete Waise, um deren Willen er so gern die reiche Erbin ausgeschlagen. — Er gedachte ihrer mit Begeisterung; sie war so schön, so bescheiden, dabei aber so stolz, unnahbar und selbstbewußt, daß der Gedanke, sie zu besitzen, wohl kaum mehr seine Phantasie beschäftigte.

(Fortsetzung folgt.)

England gegen russische Revolutionäre.

Aus der englischen Presse ist deutlich zu ersehen, wie peinlich in London die durch die verschiedenen Kundgebungen aus Petersburg offenbar gewordene, für die Friedenssehnsucht des russischen Volkes zeugende Stimmung empfunden wird. Die englische Regierung hat denn auch nicht gezögert, handgreifliche Schritte zu tun, um das Erstarken der Friedensagitation in Rußland zu hindern.

Die in Stockholm aus der Schweiz angekommenen russischen Revolutionäre haben in der schwedischen Zeitung „Politiken“ eine Kundgebung veröffentlicht, in der erklärt wird, daß England alles getan habe, um die Durchführung der politischen Amnestie in Rußland zu verhindern. Die britische Regierung habe alle im Ausland wohnenden russischen Revolutionäre zurück, die gegen den Krieg seien. Das Material hierüber solle demnächst in einer von den russischen Sozialisten aller Parteien beschlossenen Resolution veröffentlicht werden.

Das tut das gleiche England, das früher einmal als Hort aller politischen Flüchtlinge galt und dessen Minister heute in schwalligen Tiraden erklären, ihr Krieg gelte der Befreiung der Völker und der Aufrichtung der Demokratie in allen Ländern. Wenn es der britischen Politik genehm erscheint, bekämpft sie sich eben so ungern zu den Methoden des blutigen Despotismus — es gibt eben keinen Staat mehr neben Großbritannien, außer vielleicht Nordamerika, in den als einziger Zweck aller Politik die rücksichtslose Geschäftsmacherei so rücksichtslos jedes Mittel heiligt.

Russische Kriegsziele.

Im weiteren Verlauf der Beratungen des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg schlug der Abgeordnete der zweiten Duma Tseretelli eine Entschließung vor, die sich auf den 27. März von dem permanenten Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter an alle Völker der Welt gerichteten Aufruf bezieht und den festen Entschluß der russischen Demokratie bestätigt, auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die gleichen Grundsätze der Freiheit und des Rechtes zu verwirklichen, die sie im Innern aufgestellt hat. Die Entschließung lautet u. a.: Das revolutionäre russische Volk wird seine Bemühungen für einen Frieden auf der Grundlage der Brüderlichkeit und Gleichheit freier Völker fortsetzen. Ein amtlicher Verzicht aller Regierungen auf ein annexionsistisches Programm würde ein mächtiges Mittel zur Beendigung des Krieges unter ähnlichen Bedingungen darstellen. Die Beschlusfassung über den Antrag Tseretelli wurde einstweilen vertagt.

Anliegen der Polen an Rußland.

Der provisorische polnische Staatsrat in Warschau faßte nach Prüfung des Aufrufes der jetzigen russischen Regierung an die Polen einstimmig einen Entschluß, in dem es heißt:

Die neue russische Regierung bietet den Polen Länder an, welche ihrer Herrschaft nicht unterstehen, überträgt die Festlegung von Grenzen für den polnischen Staat der russischen Konstituante und sieht überdies von vornherein eine militärische Vereinigung der beiden Mächte vor. Jede unausgewogene Verbindung beschränkt das Wesen der Unabhängigkeit und widerspricht der Ehre einer freien Nation. Wir müssen uns überhaupt gegen jede Bedingung vernehmen, die unseren freien nationalen Willen fesselt. Mit dem russischen Reiche wünschen wir freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, doch müssen wir uns gegen die Summation vernehmen, Krieg gegen die Mittelmächte zu führen, deren Monarchen unsere Unabhängigkeit verhängt haben. Nicht einen längeren Krieg, sondern den Frieden erleben die blutenden Völker Europas. Der durch den Akt vom 5. November verkündete und nunmehr durch die Regierung des neuaufliehenden Rußlands anerkannte unabhängige polnische Staat soll die Grundlage bilden für den Beginn der Friedensverhandlungen und die Festlegung normaler Lebensbedingungen in Europa.

In Schweizer Blättern erscheint gleichzeitig ein Aufruf der auswärtigen Vertretung des Gesamtanschlusses der polnischen sozialistischen Partei an das revolutionäre Proletariat Rußlands. Der Aufruf erhebt Einspruch gegen den Versuch, „die Revolution vor den Kriegstücken zu spannen“, und gegen das „frivole Spiel, das im Interesse kriegerischer imperialistischer Demagogie mit Polen getrieben wird“ und fährt fort:

Die neue russische Regierung ist lediglich Erbin und Vollstreckerin des Järes. Der Krieg soll weiter dauern, damit unter dem Vorwand der Befreiung Polens die territorialen, militärischen Basis der russischen Macht bis zu dem Karpathenwall und an die Oder erweitert werde. Das Hauptziel ist aber nicht etwa Eroberung und Vereinigung aller polnischen Länder, sondern die türkischen Meerengen. Die Versprechungen an die Polen sind demagogisches Blendwerk.

Weiter heißt es in dem Aufruf: Hinter dem Rücken Miljukows und Gutschkows stehen Buchanan und Lloyd George, steht der gewaltige britische Imperialismus, welcher der eigentliche Diktator der ganzen Entente geworden ist. Die vorläufige Regierung, die ihr Entschließen der Revolution verbannt, legt den Treuschwur den Alliierten des Järes ab, nicht dem englischen und französischen Volk, sondern den imperialistischen Regierungen Englands und Frankreichs. Schuldner des französisch-englischen Kapitals, werden sie auch morgen auf seine vermehrte Beihilfe angewiesen sein. Auf den Feldern Bataurs, Bolkoniens und der Bukowina, gleichwie in den Bergen Armeniens und in Persien ist der russische Soldat verurteilt, für die Befestigung und Vergrößerung der britischen Weltmacht, für ihre Beherrschung Afrikas, für die Besitzergreifung Mesopotamiens und Arabiens durch England weiterzukämpfen.

Weitere Mitteilungen.

Kopenhagen, 14. April. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedischen Sozialisten Branting und Anden trafen gestern auf der Rückreise aus Petersburg in Saporanda ein. Sie erklärten, in Rußland herrsche eine starke Friedensströmung.

Saporanda, 14. April. Russischen Blättermeldungen zufolge nehmen die Ernährungs-schwierigkeiten in Petersburg trotz der Einführung von Brotkarten in besorgniserregender Weise zu. Der durch diese Schwierigkeiten für die arbeitende Bevölkerung verursachte Verlust macht sich immer empfindlicher bemerkbar.

Wien, 14. April. Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie in Österreich ließ den russischen Sozialisten eine Erklärung zugehen, in der diesen der Sieg über die kriegschwürenden Elemente gewünscht wird.

Berlin 15. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer Sonntagsnummer eine halbamtliche Erklärung, daß die Mittelmächte mit der provisorischen russischen Regierung darin übereinstimmen, nur die Sicherung des Lebens, der Ehre und der Unabhängigkeit ihrer Völker zu erwägen. Sie beabsichtigen nicht, Ede oder Freiheit des russischen Volkes anzutasten, und haben keinen anderen Wunsch, als

mit einem zufriedenen Nachbar in Eintracht zu leben. Deutschland legt es obliegend, die russische Neuordnung zu mischen oder Rußland zu bedrohen. Rußlands eigene Verbündete sind Schuld, wenn das russische Volk noch länger leidet. Seine Ede müssen kämpfen und sterben. Eroberungs- und Annexionspläne der Verbündeten zu gleicher Zeit mit dieser deutschen Erklärung. Wiener amtliche Verlautbarung fest, daß Österreich und die provisorische russische Regierung in gleicher Weise die ehrenvollen Frieden anstreben. Der Weg der Verständigung zu finden, könne bei dieser Zeit der Ede nicht schwer sein.

Osag, 15. April. Die Möglichkeit eines zwischen Rußland und den Mittelmächten mitgeteilten holländischen Presse, selbst der Verhandlung für sehr wahrscheinlich gehalten. An der Ede erhob sich der Mark- und Krennurskräftig.

Der Krieg.

Während nordöstlich von Arras und an der Ede eine Pause in den Kämpfen eintrat, stießen die bei Croisilles, Bullecourt und St. Quentin mehrmals los vor, ebenso die Franzosen bei Reims.

Der deutsche Generalstabesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Von Arras und an der Scarpe trat gestern eine Pause ein. — Weiter südlich, bei Croisilles und Bullecourt, griffen die Engländer nach heftiger Feuerwehr mehrmals vergeblich an. Im Nachhinein unsere Truppen dem Feinde erhebliche Verluste auf beiden Seiten. — Ufern stießen starke Kräfte abends wieder gegen unsere Stellung St. Quentin vor. Die Angriffe scheiterten verlustreich. Gegner ließ dort 3 Offiziere und über 200 Mann in unserer Hand. — Seit dem 7. April werden die Stadtteile von St. Quentin in zunehmender Entfernung Artillerie aller Kaliber willkürlich in Justizpalast, Kathedrale und Rathaus sind bereits beschädigt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von Reims und im Westteil der Champagne trat eine Pause ein. Die Artillerien weiter mit äußerster Kraft. — Weiter südlich, bei Croisilles und Bullecourt, griffen die Engländer nach heftiger Feuerwehr mehrmals vergeblich an. Im Nachhinein unsere Truppen dem Feinde erhebliche Verluste auf beiden Seiten. — Ufern stießen starke Kräfte abends wieder gegen unsere Stellung St. Quentin vor. Die Angriffe scheiterten verlustreich. Gegner ließ dort 3 Offiziere und über 200 Mann in unserer Hand. — Seit dem 7. April werden die Stadtteile von St. Quentin in zunehmender Entfernung Artillerie aller Kaliber willkürlich in Justizpalast, Kathedrale und Rathaus sind bereits beschädigt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In den holländischen Stützpunkten am Blaine-Tal 20 km von der Front, wurden Vorkämpfe französischer Infanterie zurückgedrängt.

An der ganzen Westfront, vornehmlich in den belgischen Abschnitten, herrschte gestrige Fliegeraktivität. Der Gegner verlor durch Luftangriff am 12. d. Mts. 24 Flugzeuge und 4 Fesselballone. Ein Fliegergeschwader wurde über Douai aufgespießt von Rittmeister Freiherrn v. Rüdthausen geführt. Der Führer 3, Leutnant Wolff 4 zum Abstieg brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Frontstrecken unterhielt die Artillerie lebhaftes Feuer; die Vorkämpfe gering.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. April. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Dismulden und südlich von Ypern zeitweise Feueraktivität.

Auf dem Schlachtfeld von Arras kam es infolge unserer Kampfkraft nördlich der Scarpe zu kleinen, für den Feind verlustreichen Gefechten.

Von der Scarpeniederung bis zur Bahn Arras wurde gestern Vormittag heftig gekämpft. In diesem griffen englische Divisionen mehrmals an; sie wurden unter blutigsten Verlusten zurückgeworfen. Auf arden Opfern übte der Engländer durch Nachhinein Truppen noch 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von Soissons bis Reims und in der Champagne lobt die Artillerie weiter. In schweren Schlägen wurde in Aon mehrere Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In wenigen Abschnitten lebhaftes Geschützfeuer.

Unternehmen an der Nordostfront von Verdun und de Sapt in den Bergen brachten Gefangene und Gefangene.

Im Artois, an der Aisne, in der Champagne südlich der Voiesen rege Fliegeraktivität. Die Franzosen und Amerikaner verloren in Luftkämpfen, durch Abschuss von der Erde vier Flugzeuge, dem zwei Fesselballone. Rittmeister Freiherr von hofen schloß seinen 44. Leutnant Schäfer seinen 18. Gegner ab.

Aus drei Fliegergeschwadern, die gestern geflogen wurden, wurden drei englische Flieger zum Abstieg gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front.

Außer Berührungsfeld im Carnabogen keine neuen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fliegererfolge an der Westfront.

24 Flugzeuge und 4 Fesselballone abgegriffen. Amtlich. W.T.B. Berlin, 14. April.

An der Angriffsfront der Engländer und an der westlich Reims war die Fliegeraktivität sehr lebhaft. Der Gegner verlor im Luftkampf 24 Flugzeuge, darunter 18 diesseits unserer Linien nieder. Außerdem

feindlichen Linien 4 Fesselballone durch unsere
... zum Abwurf gebracht. — Ein feindliches
... von 8 Flugzeugen, das westlich Donau einen
... wurde restlos vernichtet. Die vom
... v. Nidthofen geführte Jagdstaffel
... 14 Flugzeuge vernichtet, dabei schloß Nidthofen
... v. Nidthofen seinen 41., 42. und 43. Gegner
... Nidthofen vier feindliche Flugzeuge ab
... damit die Zahl seiner Siege auf 14, Leutnant
... 8, Leutnant Freiherr v. Nidthofen, Leut-
... und Bischoffsweber je 2 Gegner, Leut-
... errang seinen 12. Aufstieg. Unsere Flieger
... einen einzigen Verlust zu beklagen und
... zahlreiche feindliche Erdziele und Truppen-
... erfolgreich mit Maschinengewehrfeuer ange-
... wurden viele Infanteriestellungen ausgeführt
... Schießen unserer Artillerie erfolgreich durch-
... zusetzt.

wirksames Mittel gegen die U-Boote.
... des englischen ersten Seelords.
... Augenblick, wo wir mit stolzer Freude hören,
... Belagungen unserer U-Boote während des Monats
... haben, wo das Verschwinden eines großen
... der englischen Handelsflotte drohend näher und
... ist, ist sicher eine Auslassung des Admirals
... des ersten Seelords, des Mannes, der sich Sieger
... nennen läßt, von Interesse, worin dieser
... feinnützig über die Aufgaben der englischen
... und das Gelingen macht, daß England
... Krieg gegenüber kein Hilfsmittel habe. Jellicoe

... der U-Boot-Gefahr sollte von niemand in
... verkleinert werden. Es gibt kein einziges
... wirksames Mittel gegen die Unterseeboote. Die
... man sich damit abfindet, sind eine Vereinigung
... neuen, neue Pläne werden ja täglich angegeben.
... U-Boot-Verluste werden nicht verdrängt, wegen
... Möglichkeit ganz sicher zu sein, wenn ein U-Boot
... ist. Für den Augenblick ist nämlich der
... wenn ein U-Boot taucht und wenn es untergeht,
... der gleiche, und man weiß daher nie sicher, ob das
... freitwillig war oder nicht.

... für Englands Lage waren auch Jellicoes
... über die Aufgabe und Leistungen der
... "Er gestand ein, daß die einst unüberwind-
... jetzt froh ist, wenn sie Verbindungen decken
... und Fleischtransporte in Englands Häfen bringen

U-Boote im Stillen Ozean?
... einem Funkentelegramm aus San Francisco
... Anwesenheit deutscher U-Boote im Stillen Ozean
... Man fürchtet für das Schicksal einiger von
... abgegangenen Schiffe. Die amerikanischen
... treffen Maßnahmen gegen die U-Boote.

"Hospitaltschiff" auf eine Mine gelaufen.
... englische Admiralität gibt nach einer Reuters-
... bekannt:

... Hospitaltschiff "Salta", das keine Verwundete
... hatte (7284 Brutto-Register-Tonnen) lief im
... auf eine Mine. 52 Personen ertranken, darunter
... 9 Besatzungsmitglieder.

... englischen Hospitaltschiffen ist bekannt-
... abgegangenen Weg freigegeben worden. Die sog.
... Hospitaltschiffe, die im Kanal weiter
... sind verkappte Munition- und Truppentrans-
... Wenn aber wirklich eines dieser Schiffe Ver-
... an Bord hätte, so wäre es ein Ver-
... der englischen Seestreitmacht, sie unnötig
... der Torpedierung auszuweichen, die
... im Spergebiet läuft. Eigenartig
... englische Admiralitätsmeldung über die am
... von deutscher Seite berichtete Torpedierung eines
... mitten im Kanal. Es sei die "Glo-
... (7000 Br.-Reg.-T.) gewesen. Alle Ver-
... geteilt werden können. Das läßt mit
... darauf schließen, daß überhaupt keine an Bord

... 14. April. Aus Athen wird berichtet, daß der
... Dampfer "Nestor", 4000 Tonnen, der mit Weizen
... torpediert wurde.

... 14. April. Die beiden dänischen Dampfer
... "Mancy", beide nach England bestimmt, sind in
... versenkt worden. Drei Mann von der Besatzung
... wurden gerettet. — Bisher sind während des
... dänische Schiffe verlorengegangen.

Die Furcht vor den U-Booten.
... aus Barcelona gemeldet wird, weigert sich die
... des dort am 30. März eingetroffenen ameri-
... Dampfers "Enluma" auszufahren; infolgedessen
... Schiff jetzt spanische Seelente für die Fahrt nach
... anzuheuern. Ebenso weigerten sich die Mann-
... griechischen Dampfers "Agios Georgios" aus-
... auszufahren, nachdem dort Schiffbrüchige eines
... französischen Segelschiffes eingetroffen waren.

England vor der Hungerration.

Amsterdam, 15. April. (Wolff-Tele.)
... der "Daily News" vom 11. April: Auf der
... unabhängigen Arbeiterpartei in Leeds führte der
... Manchester, Wallheads, aus, daß nach seinen
... England sich längstens in sechs bis acht
... in dem Zustand völliger Hungerration
... befinde.

Kriegspost.
... 14. April. Nach Ansicht der Schweizer Sach-
... müssen die englischen Verluste bei Arras un-
... gewesen sein, da die Engländer erst wieder ihre Be-
... Ordnung bringen müssen, um die Offensive fort-
... zusetzen.

... 14. April. Der König und die Königin von
... nahmen einem Gottesdienst in der St. Pauls-Kirche
... den Eintritt der Vereinigten Staaten in den
... danken.

... 14. April. London meldet drei für den Hafen
... zum 1. April angelegte bewaffnete amerika-
... als überflüssig.

Englands Schiffsraumnot.

... Wirtschaftslieben schwer bedroht.
... im Februar, seit dem Beginn des un-
... U-Boot-Krieges, 781 000 Tonnen Schiffsraum
... worden waren, hat der März nach der vorläufigen
... des Admiralsstabes, einschließlich der
... zum Opfer gefallenen rund 80 000 Tonnen
... von 881 000 Tonnen erbracht. Damit ist,

wenn man von den noch ausstehenden Meldungen aus
Ende März abzieht, der Weltschiffsraum um rund
1 640 000 Tonnen vermindert worden. Mindestens
1 Million entfällt davon auf die englische Handels-
flotte.

Um sich klar zu machen, was diese Ziffern bedeuten,
muß man berücksichtigen, daß den Engländern für ihren
Güterverkehr, nach Abzug des immer noch steigenden
militärischen Bedarfs an Schiffen, nur noch wenig mehr
als 7 Millionen Tonnen am 1. Februar zur Verfügung
standen. Davon haben sie also in den beiden ersten
Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bereits ein
rundes Siebentel eingebüßt.

Der Schiffsraum, der den englischen Seeverkehr des
Monats Januar besorgte, kam auf Grund der englischen
statistischen Zahlen mit knapp 9 1/2 Millionen Tonnen an-
genommen werden. Davon macht die Gesamtbeute der
Monate Februar und März etwa 17 1/2 % aus. Rechnet
man dazu den Ausfall an neutralem Schiffsraum, der dem
Spergebiet aus begreiflichen Gründen fern bleibt, auch
nur mit einer weiteren Million und damit nicht uner-
heblich unterhalb der Grenze des Wahrscheinlichen, so be-
greift sich die verhängnisvolle Wirkung auf den englischen
Seeverkehr und damit auf die englische Wirtschaft.

Angesichts dieser nüchternen Zahlen gerät der Trost,
den die Engländer sich selbst mit ihren wöchentlichen Ver-
gleichen der Zahlen der versenkten Schiffe und des See-
verkehrs spenden, in nichts. Schon nennt eine der großen
englischen Zeitschriften diese Zifferangaben der englischen
Admiralität vorsichtig "war nicht an sich falsch, aber
einem gewissen Irrtum verfallen".

Man fühlt in England das Verhängnis herannahen.
Eine der führenden Schiffszeitschriften schreibt: "Wir
können nicht ernstlich genug die Ansicht betonen, daß die
U-Boot-Drohung von schwerwiegender Bedeutung ist, nicht
etwa bloß für unsere Kriegsmarine und Handelsmarine,
sondern für die Nationen im ganzen. Was auf der See
vorgeht, ist kein in der Entfernung sich abspielendes Drama,
das die Kritiker im Lehnstuhl im Morgenblattchen lesen.
Es ist eine Frage, die an das Leben des ganzen Volkes
rührt." Oder wie ein anderes großes Blatt schreibt: "Es
ist kein Zweifel an dem schweren Ernst des Erfolges des
U-Boot-Krieges möglich, und so weit man sehen kann, ist
zurzeit keine Spur einer vernünftigen Gegenmaßregel zu
entdecken."

Was England noch im Januar dieses Jahres an
Schiffsraum zur Verfügung stand, deckte schon nicht mehr
zureichend den Bedarf des Landes. Verminderungen des
Schiffsraumes, die sich von Monat zu Monat in derartiger
Verhältnisse steigern, neigen die schiefte Ebene, auf der das
englische Wirtschaftsleben nach unten rückt, in einem immer
steileren Winkel. Die sich überstürzenden, unsicher hin und
her tastenden Anordnungen des englischen Kriegs- und Ernährungs-
amtes sprechen eine berebete Sprache.

England ist nicht wie wir in der Lage, in Betten zu-
nehmenden Mangel an heimische Vorräte zurückzugreifen.
Ein Land, das zu 1/4 bis 1/2 vom Auslande lebt, erschöpft
seine Vorräte, über deren geringfügigkeit der Minister-
präsident Lloyd George in ernsten Worten geklagt hat,
mit einer unergieblich größeren Schnelligkeit als ein
Land, das zur Hauptsache sich selbst erhält. Noch mag sich
der Anschein des Auskommens aufrechterhalten lassen.
Nach einigen weiteren Monaten aber wird den Leitern
der englischen Politik die Rechnung für die Verblindung
vorgelegt werden, mit der sie im Dezember 1916 das
deutsche Friedensangebot zurückgestoßen haben.

Aufstellung des polnischen Heeres.

Das Hilfskorps als Stamm.

Im Warschauer Stadtschloß machte Generalgouverneur
v. Beseler in Anwesenheit des österreichisch-ungarischen
Generalgouverneurs Feldzeugmeister Rut, zahlreicher Ver-
treter der Behörden beider Generalgouvernements, sowie
von Offizieren des polnischen Hilfskorps dem Provisorischen
Staatsrat Mitteilung von der Übergabe des polni-
schen Hilfskorps an den Generalgouverneur von Warschau.
Der Staatsrat war mit dem Kronmarschall Niemcewicz
an der Spitze erschienen. Generalgouverneur v. Beseler
verlas ein Telegramm Kaiser Wilhelms aus dem Großen
Hauptquartier folgenden Wortlauts:

Euer Hochwohlgeboren und dem Provisorischen Staats-
rate danke ich bestens für die vertrauensvoll an mich
gerichtete telegraphische Bitte bezüglich des polnischen Heeres.
Im Einvernehmen mit meinem hohen Verbündeten, S. M.
Kaiser Karl, erlaube ich in der Bildung des polnischen Heeres
die wichtigste Grundlage für den Aufbau Ihres Staates
und hoffe, daß es binnen kurzem mit Ihrer tatkräftigen
Mitwirkung zum Heil Ihres Vaterlandes aufgestellt werden
wird.

Feldzeugmeister Rut gab ein von gleichen Gesicht-
punkten ausgehendes Telegramm Kaiser Karls von Öster-
reich-Ungarn bekannt. Die Bekanntmachung an den
Staatsrat besagt: 1. Das polnische Hilfskorps wird un-
verzüglich dem Generalgouverneur von Warschau, General
der Infanterie v. Beseler, übergeben, um im Sinne der
Vereinbarungen der beiden Obersten Heeresleitungen als
Stamm für das aufzustellende polnische Heer zu dienen.
2. Das polnische Hilfskorps bildet zunächst in seiner
gegenwärtigen Zusammensetzung die Kader der polnischen
Armee. Das Aufschreiben der österreichischen und ungarischen
Staatsangehörigen aus dem Hilfskorps unterliegt
späteren Vereinbarungen.

Der Tagesbefehl des Generalgouverneurs
soll sofort sämtlichen Offizieren, Unteroffizieren und
Mannschaften bekannt gegeben werden. Er betont noch-
mals, daß nunmehr die Aufstellung der polnischen Armee
unverzüglich beginne und fährt dann fort:

Polnische Kameraden! Jetzt heißt es zunächst, fern vom
Schlachtfelde in starrer Ausbildungsarbeit eure Landsleute
zu tüchtigen Soldaten heranzubilden, um dadurch euren
Vaterland, dem königreich Polen, ein Kriegswerkzeug in
die Hand zu geben, welches der ruhmvollen Traditionen
der polnischen Heere vergangener Zeiten würdig ist. Ich
rechne auf euren Gehorsam und eure Disziplin und be-
grüße euch.

Generalgouverneur v. Beseler wies auf die Wichtig-
keit der Heeresbildung für den werdenden polnischen Staat
hin und richtete an den Provisorischen Staatsrat die Bitte
um tatkräftige Mitarbeit und Auffklärung des polnischen
Volkes über die Bedeutung der hierbei zu ergreifenden
Maßregeln. Polen müsse sein Heer bilden, um im Augen-
blicke des Friedenschlusses fest gegründet und stark dazu-
stehen. Kronmarschall v. Niemcewicz dankte namens des
Staatsrats beiden Generalgouverneuren seinen Dank ab
und sprach die Bereitschaft des Staatsrats zur Mit-
arbeit aus.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Nahrungsmittelangelegenheit in Berlin.** Die Stadt Berlin
gibt ihren Bürgern als Ersatz für die vom 18. April ab ge-
fürzte Brotration zunächst 250 Gramm billiges Fleisch, 5 statt
3 Pfund Kartoffeln, 200 Gramm Getreide, 200 Gramm Käse-
stücken und 100 Gramm Rüben, außerdem in dieser ersten
Woche pro Kopf vier Eier. Die Rüstungsarbeiter erhalten
noch besonders drei Pfund Erbsen oder Graupen, ferner eine
Sonderbeilage von 1/4 Pfund Kartoffeln. Gemüsekonserven,
Sauerkohl und Pöckelbraten werden neben der Bereicherung
auch eine Abwechslung des täglichen Speisetisches ermög-
lichen. Ist es der Stadt Berlin mit ihrer Millionenbevölkerung ge-
lungen in so vorbildlicher Weise für die jetzige kritische Zeit
vorzusehen, so ist wohl anzunehmen, daß die anderen
Kommunalverwaltungen wenigstens annähernd so gut vor-
gesehen haben.

* **Keine Gerste für Bierbrauereien.** Das Kriegs- und Ernährungs-
amt teilt mit: Es sind in neuerer Zeit in der Presse Stimmen
laut geworden, daß trotz der ungünstigen Getreideverhältnisse
die Weiterverteilung der Bierbrauereien mit Gerste zur Bier-
erzeugung erfolge. Diese Mitteilungen sind unzutreffend. Die
an Gerste verfügbaren Mengen finden in erster Linie für die
Herstellung von Nahrungsmitteln, insbesondere von Graupen und
Größe, in geringen Mengen für die Fabrikation von Getreide-
kaffee und Weizenbrot Verwendung.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. April 1917.

Werkblatt für den 17. April.

Sonnenaufgang	6 ⁰¹	Mondaufgang	4 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ⁰⁰	Monduntergang	2 ⁰⁰ N.

Vom Weltkrieg 1915/16.

17. 4. 1915. In Tunis und Algerien beginnen Auf-
stände gegen die Franzosen. — 1916. Festiger Kampf am
Gol di Lana in Südtirol. — Eroberung französischer Stellungen
bei Thiaumont nördlich Verdun.

1700 Amerikanischer Staatsmann und Schriftsteller Benjamin
Franklin, Erfinder des Blitzableiters, gest. — 1895 Friede von
Shimonoseki zwischen China und Japan. — 1897 Kriegserklärung
der Türkei an Griechenland.

O **Bäuerliche Kriegspflichten.** Stadt und Land, Industrie
und Landwirtschaft haben gesonderte Pflichtenkreise auszu-
füllen; so sind auch der bäuerlichen Bevölkerung Sonder-
aufgaben zugewiesen. Auch sie hat zwar der Wehrpflicht nach-
zukommen, außerdem fällt aber auf sie die Verantwortung für
die Sicherung der Nahrungsmittel. Raum je zuvor ist für den
Ausgang eines Krieges von so entscheidender Bedeutung
gewesen, daß neben der Waffenstärke die Lebensmittelver-
sorgung den feindlichen Angriffen standhalten mußte.
Die Organisation der Ernährungsfürsorge muß allumfassend
und stofflich sein, und die Grundlage der Gemeinwirtschaft
müssen auch auf die kleinste Bauernwirtschaften in angemessener
Weise Anwendung finden. Hierzu blühende Hand zu bieten,
ist eine unerlässliche bäuerliche Kriegspflicht. Manche Er-
scheinungen lassen aber erkennen, daß die harten Notwendig-
keiten der Kriegsläufe nicht überall so gewürdigt werden,
wie es geschehen müßte, damit die Gesamtheit den
Bedürfnissen auf dem Gebiete der Lebensmittel-
versorgung erfolgreich zu begegnen vermag. Eigen-
tum und Gewinnstreben machen sich breit, veranlassen pfeifische
Gelegensbesuchungen und zeitigen unheilvolle Reibungen
zwischen Berufsständen, die nach Lage der Dinge auf ein
Hand-in-Hand-Gehen miteinander angewiesen sind. Die dem
einzelnen Kleinlandwirt vielleicht ungerecht dünkenden amt-
lichen Zugriffe sind als Kriegsoffer zu bewerten, die man als
Entgelt für die jahrzehntelange Förderung der landwirtschaft-
lichen Arbeit von Seiten der gelesgeberischen Faktoren deuten
mag. Die den städtischen Verbrauchern zugeführten Lebens-
mittel sind wahrlich keine Liebesgaben, sondern von ihnen zu
hohen, oft willkürlich geschraubten Preisen erstanden worden.
Auch jene haben in gewissem Sinne ein Anrecht auf die Er-
tragsnisse des deutschen Aders, denn dieser ist die Kraftquelle
unserer Ernährung zu Zeiten der Hungersnot, auch sie müssen
infolge der "Rationierung" der Lebensmittel ihre Ernährungs-
bedürfnisse beträchtlich zurückdrängen. Von der bäuer-
lichen Nahrungspflicht gilt das Wort des Reichstagsabge-
ordneten: "Kein Soldat, kein Rüstungsarbeiter und keine Krieger-
familie darf Mangel leiden durch Verarmung des
Landmanns. Er hat die hohe und heilige Pflicht, dem
deutschen Volk das Brot zu liefern und es dadurch unüber-
windlich zu machen gegenüber dem Aus Hungersplan
unserer Feinde." Die Lösung der Gemeinwirtschaft und Ge-
meinnützigkeit klopft heute an alle Türen, schärft in Stadt und
Land die Gewissen der Rätigen und mahnt die Eigenbröckler
an ihre Kriegspflichten. Unser Siegeswille muß uns zu
Höflichkeit gegenüber allen Gebieten, das Heer im
Feld und das Volk in der Heimat. Die getreue Erfüllung
der Kriegspflichten ist Vaterlandsdienst.

* **Man schreibt uns:** In Ihrer Nummer vom Samstag
schreiben Sie unter "Aus Nah und Fern" u. a. von Hocht
a. R. über Brot- und Fleischverfügung. Dieser Artikel
könnte bei den meisten Lesern die Auffassung erregen, Hocht
leiste tatsächlich etwas Besonderes auf diesem Gebiete. Das
ist aber durchaus nicht der Fall. Hocht gibt z. B. pro
Kopf und Woche 1625 Gramm Brot. Wir in Herborn
geben pro Kopf und Woche 1500 Gramm und für ein
Viertel der Einwohnerzahl noch einen Zusatz von 500 Gr.
pro Kopf und Woche, also genau soviel als Hocht. Dann
wird der Regie'schlachtung ein Lob gesungen und u. a. vor-
gerechnet, daß dadurch den minderbemittelten Einwohnern
das halbe Pfund Zusatzfleisch für 15 Pf. verabfolgt werden
könnte. Diese Darstellung leidet aber an einem wesentlichen
Mangel. Jede Gemeinde erhält vom 15. April ab vom
Reich einen Zuschuß von 70 Pf. auf jedes vorausgabte
halbe Pfund Zusatzfleisch. Bei uns erhält also von diesem
Tage ab jeder das halbe Pfund Zusatzfleisch für 40 Pf.
Würden wir z. B. der Hälfte der Einwohner das halbe
Pfund Zusatzfleisch zu normalem Preise ausgeben, so könnte
die andere Hälfte das Fleisch überhaupt umsonst erhalten
und schließlich rechnet Hocht doch nicht die Hälfte seiner Ein-
wohner zu den Minderbemittelten.

* **Der Königl. Landrat in Dillenburg** gibt
folgendes bekannt: Wegen harter Inanspruchnahme der
Büros durch schriftliche Arbeiten gerade in nächster Zeit
müssen dieselben bis auf weiteres am Mittwoch und Sam-
stag jeder Woche für den mündlichen und telefonischen Ver-
kehr — abgesehen von bringenden Fällen — geschlossen
bleiben.

* **Der 51. Kommunalantrag des Regier-
ungsbezirks Wiesbaden** — die dritte Kriegsetzungs-
— wird am 30. April nachmittags 6 Uhr durch den stell-
vertretenden königlichen Landtagskommissar, Regierungs-
präsident Dr. v. Reiter, eröffnet werden. Die Zahl der
Abgeordneten ist seit der letzten Sitzung um drei vermehrt
worden, so daß das Haus jetzt 73 Abgeordnete zählt. Die
Stadt Wiesbaden hat einen Abgeordneten mehr erhalten,
so daß sie jetzt sechs Abgeordnete besitzt, die Stadt Frankfurt

A. Doeinck. Paedagogium Glessen